



Klare Kante gegen López: Fast 5000 Beschäftigte zeigten bei der Kundgebung in Essen dem Vorstandsvorsitzenden das Stopp-Schild. Den kümmerte das nicht weiter, er zog seine Linie im Aufsichtsrat durch – gegen den Willen der Arbeitnehmerbank.

Fotos: Bernd Röttgers

LÓPEZ TREIBT EIN FALSCHES SPIEL

+++ Tausende Beschäftigte pfeifen Konzernchef aus +++ Seine Rede enthielt bloß leere Ankündigungen +++ Aufsichtsrat drückt Kretinsky-Beteiligung durch +++ IG Metall kündigt erbitterten Widerstand an +++ Politik steht zu Beschäftigten

Das ist ein starkes Stück! Fast 5000 Beschäftigte von Thyssenkrupp aus ganz Deutschland versammeln sich in Essen vor der Konzernzentrale. Sie demonstrieren solidarisch für eine gesicherte Zukunft mit Stahl. Sie wollen mehr Mitbestimmung. Sie wollen endlich beteiligt werden am Verkaufsprozess von tkSE-Anteilen an den Milliardär Daniel Kretinsky. Und was macht Konzernchef Miguel López? Er stellt sich ans Rednerpult, bleibt Antworten schuldig, beschwört aber vollmundig die Gemeinsamkeit: „Wir müssen Zukunft gestalten. Das ist unsere gemeinsame Verantwortung. Gemeinsam heißt: der Vorstand von Thyssenkrupp, der Vorstand von Steel Europe und natürlich auch die Arbeitnehmervertretungen.“

Und dann? Nur wenige Stunden später peitscht Aufsichtsratschef Siegfried Russwurm schamlos die angestrebte 20-Pro-



Mit versteinerner Miene trat Miguel López vor die Beschäftigten.

zent-Beteiligung von Kretinsky durch – per Doppelstimme. Bereits zum zweiten Mal hebt er so die Arbeitnehmerseite aus. Damit schaffen López und Co. Fakten mit der Brechstange. Das ist an Dreistigkeit nicht mehr zu überbieten. Denn die Arbeitgeber wissen, dass sie die Beschäftigten damit maximal verunsichern.

Und: Es ist verlogen. Denn mittags ein gemeinsames Vorgehen mit den Arbeitnehmervertretungen anzukündigen, sich aber am Nachmittag von der Doppelstimme den Weg für den Alleingang freiräumen zu lassen: Das ist ein Skandal. Das wird die Arbeitnehmerseite nicht dulden. Deshalb fordert die IG Metall alle Kolleginnen und Kollegen auf, sich nun noch stärker an weiteren Protesten zu beteiligen. Denn Widerstand muss sein. Nur so können wir Arbeitsplätze sichern



EINE DEMONSTRATION DER STÄRKE

Unzählige „Stoppt López“-Plakate, ein gigantisches Banner mit der Aufschrift „Rote Linien“ und natürlich der symbolträchtige Stahlhammer. Dies waren nur die augenfälligsten Zeichen eines starken Protests von 5000 Thyssenkrupp-Beschäftigten am Donnerstag vergangener Woche. Einige von ihnen waren sogar aus Spanien nach Essen angereist. Denn alle eint der Kampf gegen eine Konzernzerschlagung auf Kosten der Beschäftigten.

Dieser Kampf wird von der Belegschaft ab sofort mit härteren Bandagen gekämpft. Denn einmal mehr hat sich bei der Kundgebung gezeigt: López pfeift auf die Mitbestimmung und auf die Beschäftigten. Dafür wurde er postwendend lautstark ausgepöfeln. Zwar war er gekommen, um zu sprechen. Aber inhaltlich gesagt hat er nichts. In seiner Rede an die teils aufgebrachten Teilnehmer blieb er alle Antworten schuldig: Werden betriebsbedingte Kündigungen sicher ausgeschlossen? Bleibt der Tarifvertrag unangetastet? Gibt es Standortgarantien über das Jahr 2026 hinaus? Steht genügend Geld für die Transformation zur Verfügung? Kein Wort darüber, ob er diese roten Linien einhalten wird.

So herrscht in der Belegschaft weiter quälende Unsicherheit über die eigene Zukunft bei tkSE und HKM. Denn ein industrielles Konzept, aus dem hervorgeht, wie es nach dem mittlerweile feststehenden Einstieg des Milliardärs Daniel Kretinsky weitergeht, gibt es wohl noch immer nicht. „Wir wollen wissen, ob er an uns oder mit uns Geld verdienen will“, rief der Gesamtbetriebsratsvorsitzende Tekin Nasikkol. Er forderte einmal mehr Sorgfalt vor Tempo bei diesem Deal, der dem Energie-Industriellen Kretinsky 20 Prozent an tkSE zusichert.

Auch Jürgen Kerner schüttelt nur noch den Kopf, über die Vorgehensweise von López. „Wie kann man denn über einen Deal entscheiden, ohne ein Konzept zu haben?“, fragte der Zweite Vorsitzende der IG Metall. Kerner verwies zudem auf das öffentliche Interesse, das mittlerweile an dem Streit zwischen López und der TK-Belegschaft herrscht. Denn der Staat hat Subventionen in Höhe von zwei Milliarden Euro an öffentlichen Geldern in die grüne Zukunft von tkSE gepumpt. Was passiert mit dem vielen Geld nach Kretinskys Einstieg? Niemand weiß das. „Auch die Politik wird nicht informiert“, beklagte Kerner. „So geht man nicht miteinander um.“

Der Minister stellt sich hinter die IG Metall und die Beschäftigten

Kein Wunder also, dass Landes- und Bundespolitiker parteiübergreifend hinter den Beschäftigten stehen. Nordrhein-Westfalens Arbeitsminister Karl-Josef Laumann nahm López in die Pflicht: „Wir haben eine gesellschaftliche Verantwortung für grünen Stahl. Mitbestimmung ist in Nordrhein-Westfalen Staatsräson. Fußtritte dagegen lassen wir nicht zu“, rief er den 5000 Teilnehmern zu.

Der Minister muss sich nun Gedanken über entsprechende Konsequenzen für López und den Konzern machen. Denn ein satter Fußtritt gegen die Mitbestimmung erfolgte noch am gleichen Nachmittag: Der Aufsichtsrat der Thyssenkrupp AG stimmte in seiner Sitzung der 20-Prozent-Beteiligung an tkSE durch Kretinskys Energiegesellschaft EPCG zu. Dafür zog der Aufsichtsratsvorsitzende Siegfried Russwurm erneut die umstrittene Doppelstimme für die Arbeitgeberseite. Die Krupp-Stiftung mit Ursula Gather an der Spitze billigte das Ergebnis. Damit werden die Leinen zwischen der AG und der Stahlsparte gekappt.

Das Vorgehen des Unternehmens verstärkt die Unsicherheit in der Belegschaft. Wie es nun für die Beschäftigten weitergeht, ist völlig unklar. Klar ist allerdings, dass Beschäftigte, Betriebsräte und IG Metall weiter zusammenstehen: „Es herrscht wilder Aktionismus, um den Stahlbereich in die Eigenständigkeit zu schicken“, sagt Jürgen Kerner. „Das wird auf unseren erbitterten Widerstand stoßen.“ Auch Tekin Nasikkol sieht das letzte Wort noch lange nicht gesprochen. „Mit der Doppelstimme von Russwurm sind die letzten Hoffnungen auf ein faires Miteinander begraben worden. Jetzt sind wir im Konfliktmodus.“

INTERVIEW

Jürgen Kerner ist Zweiter Vorsitzender der IG Metall und stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Thyssenkrupp AG.



„KONZERN ENTLEDIGT SICH SEINER VERANTWORTUNG“

Jürgen, der Aufsichtsrat hat der Kretinsky-Beteiligung an Stahl zugestimmt.

Was bedeutet das für die Beschäftigten?

Die dadurch entstehenden Risiken sind leider ungeklärt. Denn es fehlt weiterhin ein industrielles Konzept. Natürlich stemmen wir uns gegen Arbeitsplatzverluste. Betriebsbedingte Kündigungen müssen daher schriftlich ausgeschlossen werden. Und ich kann nur jeden auffordern, uns in diesem Kampf zu unterstützen. Zur Not muss man Abfindungen und Schutz für die Belegschaften im Rahmen von Arbeitskämpfen durchsetzen können. Das prüfen wir.

Warum geht der Konzern so überstürzt vor?

Wenn man 20 Prozent eines Unternehmens ohne ein erkennbares Konzept verkauft, macht man den zweiten Schritt vor dem ersten. Wenn dies bewusst geschieht, wirft das die Frage nach dem Plan dahinter auf. Für mich sieht es danach aus, als sei es das Ziel, den Konzern zu zerschlagen und möglichst viel für die Anteilseigner zu sichern. Der Konzern entledigt sich dabei somit auch der Verantwortung für die Beschäftigten.

Muss denn eine Restrukturierung tatsächlich sein?

Beim Stahl ist es unbestritten, dass wir an einer Restrukturierung nicht vorbeikommen. Wir haben immer wieder betont, dass wir bereit sind, sie mitzutragen. Aber die Voraussetzungen müssen stimmen: Einhaltung von Tarifverträgen, keine betriebsbedingten Kündigungen, stattdessen Personalabbau über die Demografie, Standortgarantien über 2026 hinaus und Festhalten am grünen Stahl. Dazu stehen wir. Nur so hat Stahl eine Zukunft.

Was erwartest Du jetzt von der Politik?

Sie muss die Transformation hin zum grünen Stahl weiter unterstützen, indem sie auch den Anteilseignern ganz genau auf die Finger schaut. Auch die müssen ihren Beitrag leisten. Schließlich waren es die Beschäftigten, die für Subventionen erfolgreich auf die Straße gegangen sind. Diese Subventionen sind öffentliche Gelder. Nun darf die Politik nicht die Kontrolle darüber verlieren. Die Politik muss darauf achten, wie Gelder beim Stahl von Thyssenkrupp verwendet werden. Das ist sie den Bürgern und uns schuldig.

DER LANGE SCHATTEN DES KRETINSKY-DEALS

Mit dem Einstieg von Herrn Kretinsky öffnet sich die Büchse der Pandora, aus der nur Schlechtes kommt. Es geht um viel mehr als nur um 20-Prozent. Die Wahrheit ist: Der Konzernvorstand will sich auf Kosten der Belegschaft und der Öffentlichkeit vom Stahlgeschäft verabschieden und sich aus der Verantwortung stellen.

Denn: Der sogenannte Beherrschungs- und Gewinnabführungsvertrag (BGAV) zwischen AG und tkSE steht durch den Kretinsky-Deal vor dem Aus. Das heißt im Klartext: Die AG löst sich damit von der Stahlsparte. Thyssenkrupp Steel wird verselbstständigt.



Es entsteht Finanzierungsbedarf in Milliardenhöhe. Allein die Kosten für den Ausschluss von betriebsbedingten Kündigungen bei einer Restrukturierung der tkSE belaufen sich auf mindestens eine Milliarde Euro. Dazu kommen weitere Aufwände für eine finanzielle Ausstattung der Stahl AG, die sie auf Augenhöhe mit dem Wettbewerb bringt. Eine Verselbstständigung ohne diese Ausstattung wäre der Weg in den sicheren Tod. Das kostet weitere drei Milliarden Euro. Diesen Deckel von vier Milliarden Euro muss jemand bezahlen. Die Beschäftigten werden das sicher nicht übernehmen. Das kann nur die AG bezahlen. Schließlich hat sie den Karren auch in den Sand gesetzt.

„Krupp-Stiftung stützt López“



Die Anteilseigner im Aufsichtsrat haben die Mitbestimmung in einer wegweisenden Entscheidung komplett ignoriert. Mit zur Wahrheit gehört auch: die Krupp-Stiftung und Frau Gather als Vorsitzende unterstützen López' Kurs ohne Wenn und Aber.

Tekin Nasikkol,
Gesamtbetriebsratsvorsitzender

„Klare Warnung an López“



Am 23. Mai haben wir ein starkes Zeichen gesetzt und eine klare Warnung an Herrn López gesandt. Leider haben er und Herr Russwurm es nicht verstanden, sondern unsere Meinung ignoriert und den Einstieg von EPCG mit der Doppelstimme durchgedrückt. Wir wollen keine Alleingänge!

Kirstin Zeidler,
Betriebsratsvorsitzende Dortmund

„Es wird uns nichts geschenkt“



Wer den Ernst der Lage jetzt noch nicht verstanden hat, dem kann ich nicht mehr helfen. Es droht eine harte Restrukturierung, der Ausschluss betriebsbedingter Kündigungen wird uns nicht geschenkt. Und wir reden noch gar nicht über die nächsten Schritte der grünen Transformation – wir stehen vor einer langen Phase der Unsicherheit.

Ali Güzel, Betriebsratsvorsitzender Ham-
born/Beeckerwerth

„Einstieg nur mit Konzept“



Gegen Investoren wie die EPCG mit Herrn Kretinsky haben wir nichts. Aber nur mit einem industriellen Konzept und mit uns als Mitbestimmung inklusive Best-Owner-Vereinbarung.

Engin Karakurt,
Betriebsratsvorsitzender Bochum

„Schlag ins Gesicht“



Die Doppelstimme ist ein Schlag ins Gesicht der Menschen, die in diesem Unternehmen arbeiten. So nicht meine Herren. Herrschaftliche Verhaltensweisen haben noch nie dauerhaft zum Erfolg geführt. Wir wissen noch immer nicht, was Herr Kretinsky will. So geht man mit uns nicht um. Wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Helmut Renk, Betriebsratsvorsitzender am
Standort Siegerland in Kreuztal

„Fair und auf Augenhöhe“



Wir kämpfen für ein faires Miteinander auf Augenhöhe. Wenn man ein Unternehmen erfolgreich in die Zukunft entwickeln möchte, kann man dies nur mit der Belegschaft und der Mitbestimmung tun. Sowohl die Herren López, Russwurm als auch Investor Kretinsky müssen das verinnerlichen. Wir sind bereit, die Zukunft von Thyssenkrupp zu gestalten – gemeinsam!

Nadja Kappenstein, Betriebsratsvorsitzende
Hohenlimburg

„Elefant im Porzellanladen“



Für uns bei der HKM ist die Situation äußerst besorgniserregend. Wenn die Mitbestimmung nicht mehr beachtet wird, was heißt das dann für zukünftige Entscheidungen? López benimmt sich wie ein Elefant im Porzellanladen. Wir brauchen jetzt ein klares Bekenntnis zum Stahl und zur Transformation aller Standorte.

Marco Gasse, Betriebsratsvorsitzender HKM

„Gipfel der Ignoranz“



Das ist der Gipfel der Ignoranz! Mit seiner Doppelstimme hat Herr Russwurm die Stimmen der Belegschaft einfach ausgelöscht. Es ist, als ob unsere Meinungen, unsere Sorgen, unsere Zukunft nichts zählen. Wir sind nicht nur Arbeiter, wir sind das Rückgrat von Thyssenkrupp, und es ist eine Schande, dass unsere Stimmen durch solch eine autokratische Entscheidung zum Schweigen gebracht werden. Wir werden nicht tatenlos zusehen, wie unsere Rechte mit Füßen getreten werden!

Marc Winter, Betriebsratsvorsitzender
Rasselstein